

GASTEINER PERSÖNLICHKEITEN IM GESPRÄCH

Interview mit Ingmari Schneeberger

E: Hallo Ingmari, vielen Dank, dass Du Dir Zeit nimmst für unser Interview, obwohl Dich Dein Job als Taxiunternehmerin sehr beschäftigt. Ich möchte gleich einmal einsteigen und Dich fragen, wie bist Du als Schwedin in Gastein gelandet?

I: Ende der 1980iger Jahre kam ich als Reiseleiterin zum ersten Mal nach Bad Gastein. Wir fuhren damals 2 Tage von Schweden mit Gästen herunter, hatten hier einen Aufenthalt mit Ausflügen nach Salzburg, Tarvis, Bled und auf den Großglockner. Dann fuhren wir wieder 2 Tage nach Schweden zurück, wo die nächsten Gäste warteten. Im ersten Jahr wohnte ich im Hotel Bristol und im 2. Jahr im Hotel Krone.

Eines Tages fuhr ich mit dem Taxi zur Bellevue Alm. Da hat mich Hermann kennen gelernt und ich sage immer, er hat mich kennen gelernt, man kann ja nicht jedem Mann glauben, der einem schöne Augen und Komplimente macht und in Österreich flirtet alle Männer zwischen 20 und 90. Speziell im Gastgewerbe haben alle einen Spruch drauf und sind besonders höflich.

Danach fuhr ich zurück nach Schweden, weil ich bald in Hamburg beim schwedischen Tourismusverband zu arbeiten beginnen wollte. Es war damals die Zeit kurz nach dem Fall der Berliner Mauer und die Reise- und Arbeitsbestimmungen waren noch mit Visum und anderer Bürokratie verbunden. Ich wusste, meine Unterlagen würden nicht rechtzeitig für den Job kommen, mein Studium an der Universität Göteborg – Kultur und Geschichte – hatte ich pausiert. So war ich in einer Auszeit daheim und ein wenig traurig.

Mein Zimmer in Hamburg hatte ich schon reserviert und beim Vorbeifahren mit dem Reisebus auch schon Sachen vorbeigebracht. Unter anderem eine Kiste Wein, die allerdings dann schließlich meine Vermieterin ausgetrunken hat.

Genau zu diesem Zeitpunkt rief Hermann an und ich erzählte ihm, dass im Moment jetzt alles ein bisschen schwierig ist. Daraufhin hat er einen Straßenplan genommen, geschaut wo Göteborg liegt, sich in sein Auto gesetzt und ist die ganze Nacht durchgefahren. In Friedrichshafen hat er sich genau vor den Ticketschalter hingestellt, damit die Fähre ihn zwangsweise mitnehmen musste, da er sonst für die anderen Autos im Weg gestanden wäre. In Göteborg hat er ein bisschen herumgefragt und dann so um 07:30 Uhr läutete es Sturm an meiner Tür, ich erwartete niemanden. Ich öffnete im Bademantel, ich war noch im Bett und hatte geschlafen, hatte ja keine Arbeit. Als ich die

Tür öffnete war ich sehr erstaunt und fragte erfreut: „Was machst du da?“ Die Antwort war nicht wirklich romantisch, er fragte mich: „Du hast gerade nichts zu tun und Dein Koffer ist gepackt – komm nach Gastein zu mir Taxifahren!“ In meiner Situation sagte ich zu und heute weiß ich, das war die beste Investition, die er je in seinem Leben gemacht hat.

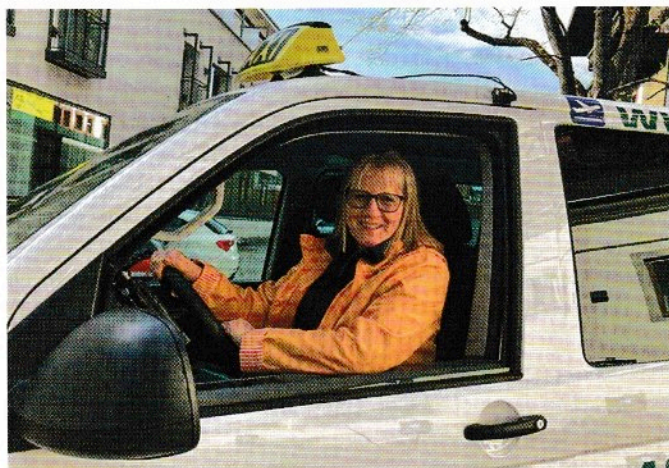


Foto: Elisabeth Pohl

E: Jetzt führst Du aber das Taxiunternehmen?

I: Ja genau, ich habe schnell herausgefunden, dass er in Buchhaltung nicht so talentiert ist wie bei praktischen Dingen, also Bremsen- und Reifen-Wechsel und auch Reparaturen.

1993 ist er dann eines Abends heimgekommen und hat mir eröffnet, dass er das Kir Royal gekauft hat. Das bedeutete viel Arbeit, waren ja parallel zum Taxigeschäft auch noch meine 2 Kinder, Oscar (2 Jahre) und Victor (9 Monate) zu versorgen, Tochter Ellen war damals noch nicht geboren. Schließlich haben wir den Rat des Steuerberaters angenommen und die Firma geteilt, Hermann hat das Pub übernommen und ich habe die Konzession gemacht und führe seitdem das Taxiunternehmen. Nachdem er nach 10 Jahren das Pub verkauft hat, ist er nun bei mir im Taxiunternehmen angestellt und fährt täglich. Es macht ihm noch heute viel Spaß und er genießt seine Kontakte mit Kunden und Freunden, die er immer bei der Arbeit trifft.

E: Wie bist Du zu Deinem Engagement in der Gasteiner Kulturszene gekommen?

 <p>essen. trinken. feiern.</p>			<p>GASTEIN ALM Schloßgasse 1 Bad Hofgastein Tel. +43 6432 85025 info@gasteinalm.at www.gasteinalm.at</p>
<p>Küche von 11.00 bis 21.30 Uhr, Pizza bis 22.00 Uhr <i>Mittwoch Ruhetag</i></p>			

I: Ich bin mit Kultur aufgewachsen. Meine Mutter ist Puppentheaterpädagogin und ich bin immer mit Marionetten und Handpuppen umgeben gewesen. Meine Mutter war erst 18 als sie mich bekommen hat und ich habe sie schon bald auf die Universität begleitet. Ich habe später selbst bei demselben Professor studiert, der mich schon als Kind gekannt hatte.

Meine Mutter hat viel Puppentheaterkurse für Kinder gemacht und ich war einfach immer dabei. Während ich studierte, arbeitete sie in einem Kulturhaus in Göteborg, wo bis heute ein breites Spektrum an kulturellen Möglichkeiten angeboten wird, z.B. Puppentheater, aber auch Töpferkurse usw. Ich habe später auch stundenweise dort gearbeitet, wo ich alles Mögliche gemacht habe, von der Rezeption bis zur Aufsicht in Ausstellungen oder auch einmal einspringen, wenn jemand ausfiel.

Ich ging die Klassen 1 – 9 in eine Waldorfschule, wo auch Töpfern, Nähen, Holzarbeit, Musik, Theater und ähnliches am Stundenplan stand. Das kam mir bei der Arbeit im „Fröhlunda Kulturhus“ dann zugute. In Mutters Fußstapfen wollte ich aber nicht treten.

E: In Gastein hast Du Dich aber doch wieder in der Kulturarbeit engagiert!

I: Das kam so: Moser Siegi, damals Obmann im Gasteiner Kulturkreis, hat einen Aufruf gestartet, er brauche Mitarbeiter. Da habe ich mich gemeldet. Siegi besuchte mich in meinem Realitätenbüro, ich habe zu dieser Zeit ja als Immobilienmaklerin auch noch gearbeitet, und stellte mich nach einem kurzen Gespräch bei einem Treffen im Hotel Mozart dem Vereinsvorstand als neue Vereinsobfrau vor. Er hat mich wirklich überrumpelt. Ich war nur zwei Jahre Obfrau, war der Verein doch ein großes Schiff, das von einer neuen Kapitänin gesteuert werden sollte und da dauert ein Kurswechsel einfach sehr, sehr lang und ist anstrengend. Das konnte ich nicht bewältigen. Ich habe einen genetischen Hörfehler und muss Hörgeräte tragen, weshalb Theater- und Konzertbesuche jedes Jahr schwieriger und anstrengender für mich werden, um alles akustisch richtig zu erfassen. Für Geschichte und Dokumentationen interessiere ich mich heute wie damals und das geht trotz der Hörbehinderung gut.

E: Was hat Dich zu dem Projekt „Bad Gastein nach 1945“ bewegt?

I: Wenn ich als Kind mit meiner Mutter spazieren gegangen oder gefahren bin, hat sie mir immer erzählt was da früher war, z.B. hier war früher ein Metzger und dort ein Frisör und sie macht das noch heute. Als ich in Gastein war, wusste ich, dass es auch hier viele Geschäfte gab und ich dachte mir, es ist eigentlich schade, wenn diese Geschichte verloren geht. Zuerst habe ich mit meinen Schwiegereltern gesprochen und sie haben mir erzählt, das war ein Kurzwarengeschäft, hier gab es Gemüse usw.

Als Taxilenkerin kam ich mit vielen Einheimischen und Gästen in Kontakt. Aus meiner Sicht nahm ich noch einen „Hauch von dem alten Bad Gastein“ wahr. Hotel Straubinger und das Kongresshaus waren noch offen, auf der Promenade gab es noch viele Geschäfte aus „alten Zeiten“, wie Mimi und ihr Schuhgeschäft, Frau Rupp aus Wien und Juwelier Kirchlehner. Auch Frau Kiederer und Herr Gassauer im Haus Austria waren noch aktiv. Jörg Windischbauer stand am Abend in der Diskothek Mühlhäusel, Jörg Wörther kochte in der Villa Hiss und Tante Emma sang im Anlaufal. Es gab noch ein Faschingstreiben auf dem Eislauf-

platz und auf der Buchebenwiese am Tag nach dem Feuerwehrball, der im Kongresshaus stattfand. Es gab Siegerehrungen im Nussdorferhof, bei Frau Lenglachner kaufte ich Spielsachen und beim Eisenmayer Hammer und Nägel. Bei Friseur Ingeborg im Haus Austria wurde mein Haar gemacht und wenn ich mit dem Zug wegfuhr konnte ich mein Gepäck noch in der Bahnhofshalle abgeben. Also ein Hauch von den alten Zeiten in Bad Gastein war noch vorhanden.

Einigen Leuten in Gastein habe ich von meinem Projekt erzählt und wollte mit ihnen ein Buch schreiben, aber schließlich ist das Projekt bei mir geblieben, ich denke, die wussten wieviel Arbeit so ein Projekt ist.

Ich wollte das alte Leben in Bad Gastein - mit Geschäften und Dienstleistern - dokumentieren, damit die jüngere Generation weiß, wie es früher war und all denen, die diese Zeit miterlebt haben, eine Erinnerung sei. Vor allem soll das Buch aber eine Hommage an die Wirtschaftstreibenden sein. Interviews mit Zeitzeugen, alte Bücher, Zeitungen und vieles mehr waren meine Quellen. Meine Absicht war immer, die Wirtschaft und das Leben in Gastein aus positiver Sicht darzustellen. Meine Texte habe ich immer an alle Unternehmer zur Korrektur geschickt, aber leider nicht immer Antworten bekommen.

Ich habe nur die Zeit nach 1945 dokumentiert, denn die Kriegszeit sind von unserem Historiker Dr. Laurenz Krisch bereits sehr gut aufgearbeitet.

In der Pandemie habe ich schließlich das Projekt begonnen und es ist in der Zwischenzeit schon sehr weit angewachsen, ich dokumentiere einen Teil der Geschichte Bad Gasteins ab 1945. Ob dann wirklich ein Buch gedruckt wird, hängt sowohl von den Kosten als auch der Zusage ausstehender Firmen und Personen ab. Oft musste ich ehemalige Firmeninhaber, Kinder, Enkel usw. mehrmals kontaktieren, andere halfen sofort.

Derzeit arbeite ich daran, eine Homepage mit einer Datenbank zu machen. Dies ist eine tolle Dokumentation für das Projekt „Geschäfte und Dienstleister in Bad Gastein ab 1945“. Der Vorteil ist, dass man immer wieder Texte ändern oder ergänzen kann oder auch vermerken, was noch nicht vollständig ist. Auch können die Leute noch Informationen in die Datenbank einbringen. Ich möchte alles gut verlinken, sodass man wenn man ein Geschäft in einer Straße findet auch gleich sieht, ob es immer auch an einem anderen Standort noch eines gibt oder welche Geschäfte es noch in dieser oder in anderen Straßenzügen gibt oder gab.

E: Und das kannst Du alles selbst?

I: Ja ich habe schon die Homepage für unsere Firma gemacht und mit der Software und den vorgefertigten Bausteinen kann ich das ganz gut aufbauen. Die Datenbank ist in der Zwischenzeit schon sehr groß und ich arbeite immer wieder einmal dran, wann immer ich Zeit habe.

Je mehr jetzt mehr erzählen, kann ich alle Erzählungen besser zusammenknüpfen und es wird stimmiger.

E: Ich freue mich schon auf das Ergebnis!

I: Ich denke, dass ich heuer mit der Homepage online gehen kann und mit dem Verleger bin ich jetzt im April im Gespräch.

E: Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Elisabeth Pohl (E), April 2024